

## Bestimmungsgrößen der Bildungsmobilität in Deutschland\*

Mira Fischer / Wido Geis, Januar 2013

Die Bildungsmobilität in Deutschland ist von Bildungsaufstiegen geprägt. So ist der Bildungsabschluss von knapp einem Drittel der Personen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren in Deutschland höher als der Abschluss ihres Vaters. Nur etwa knapp ein Fünftel hat einen niedrigeren Bildungsabschluss. Legt man den Bildungsabschluss der Mutter zugrunde, sind sogar zwei von fünf Personen in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen Bildungsaufsteiger. Nur jeder Elfte ist als Bildungsabsteiger anzusehen. Obwohl die Bildungsexpansion der vergangenen Jahrzehnte Bildungsaufstiege heutiger und zukünftiger Nachfolgenerationen zunehmend schwieriger macht, darf auch in Zukunft noch mit einer hohen Aufwärtsmobilität gerechnet werden. So ist etwa der Anteil der Gymnasialbesucher unter den 17-Jährigen, deren Vater über keinen beruflichen Abschluss verfügt, zwischen 2000 und 2009 von 17 auf 22 Prozent gestiegen. Eine Analyse der Determinanten der Bildungsmobilität zeigt, dass das soziale Umfeld eine wichtige Rolle spielt. Kinder, deren Eltern von Sozialleistungen leben, besuchen bei gleichen Einkommensverhältnissen wesentlich seltener ein Gymnasium als junge Menschen, deren Eltern Erwerbseinkommen beziehen. In Deutschland geborene Kinder mit Migrationshintergrund haben hingegen unter sonst gleichen Bedingungen bessere Chancen auf einen Bildungsaufstieg als Menschen ohne Migrationshintergrund. Es zeigt sich auch ein signifikanter Zusammenhang mit der beruflichen Positionierung und der Zukunftsorientierung der Eltern. Beides impliziert, dass für die Bildungschancen junger Menschen die Vorbildfunktion der Eltern ein bedeutender Faktor ist.

Stichwörter: Verteilung, Bildung, Bildungsmobilität, Bildungsgerechtigkeit

JEL-Klassifikation: D30, I21, I24

### Bildungsmobilität – Steigbügel für Aufstiegsprozesse

In entwickelten Volkswirtschaften wie Deutschland hat das Qualifikationsniveau entscheidenden Einfluss auf die Perspektiven junger Menschen am Arbeitsmarkt (Becker, 1964; Mincer, 1974; Jaeger/Page, 1996; Card, 2001; Cappellari, 2004). Höher Qualifizierte können in der Regel höhere Einkommen erzielen und die Gefahr, erwerbslos zu werden, ist für

---

\* Diese Studie verwendet Daten des Nationalen Bildungspanels (National Educational Panel Study (NEPS): Starting Cohort 6 – Adults (Adult Education and Lifelong Learning), doi:10.5157/NEPS:SC6:1.0.0. Die Datenerhebung für das NEPS ist Teil des Rahmenprogramms zur Förderung empirischer Bildungsforschung, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert und von den Ländern unterstützt wird.

sie geringer. Damit haben sie auch im Vergleich zu Niedrigqualifizierten eher die Möglichkeit, im Laufe ihres Lebens substanzielle Vermögen anzusammeln. Die bessere Einkommens- und Vermögensperspektive ist allerdings nicht der einzige positive Aspekt eines hohen Bildungsniveaus. So haben Untersuchungen gezeigt, dass höher qualifizierte Personen im Schnitt gesünder sind und länger leben als Niedrigqualifizierte (Schneider/Schneider, 2008).

Die Wahl des Bildungswegs markiert in der Regel eine Lebensentscheidung. Zwar spielt lebenslanges Lernen in der modernen Arbeitswelt eine zunehmend bedeutendere Rolle, bisher handelt es sich bei den meisten Weiterbildungen im höheren Erwerbssalter jedoch um eine Anpassung der Qualifikationen an technische Neuerungen und nicht um eine Erhöhung des Bildungsniveaus. So führten 2010 nur 5 Prozent der Weiterbildungen zu einem staatlich anerkannten Bildungsabschluss oder einer Kammerprüfung (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2011). Bildungsmobilität vollzieht sich also nur in relativ geringem Umfang innerhalb einer Generation. In der Mehrgenerationenperspektive ist sie jedoch der bestimmende Faktor für soziale und insbesondere Einkommens- und Vermögensmobilität, da ein höheres Bildungsniveau die besten Voraussetzungen für den sozialen Aufstieg bietet.

Aus globaler Perspektive sprechen empirische Befunde dafür, dass sich die Bildungsmobilität trotz des gesellschaftlichen und technischen Wandels in den letzten 50 Jahren kaum verändert hat (Hertz et al., 2007). Demnach weisen egalitärere Gesellschaften, wie in Skandinavien, nach wie vor eine deutlich höhere Mobilität auf als Länder mit einer ungleicheren Einkommensverteilung, wie zum Beispiel in Lateinamerika. Wie es aber nun auf nationaler Ebene konkret um die Bildungsmobilität in Deutschland bestellt ist, war bisher nur sehr schwer zu beantworten, da in Befragungen das Bildungsniveau der Eltern in der Regel nur erhoben wurde, wenn die Kinder noch im elterlichen Haushalt lebten. Damit lässt sich zwar der Zusammenhang zwischen dem Bildungsweg der Kinder und dem Bildungshintergrund der Eltern untersuchen, verlässliche Aussagen zur Bildungsmobilität sind jedoch schwierig.

Für Aussagen über die Bildungsmobilität ist das endgültig erreichte Bildungsniveau der Kinder entscheidend, das die meisten jungen Menschen jedoch erst erreichen, wenn sie längst nicht mehr im Elternhaus leben. So ist es im Falle eines tertiären Bildungsabschlusses die Regel, dass der Bildungsweg bis in die zweite Hälfte der dritten Lebensdekade reicht, in manchen Fällen sogar bis über das 30. Lebensjahr hinaus. Auch kann man aus dem in einem früheren Lebensabschnitt besuchten Bildungszweig nicht eindeutig auf das

letztlich erreichte Bildungsniveau schließen. Einerseits erreichen manche junge Menschen den von ihnen angestrebten Abschluss nicht. Andererseits bietet das deutsche Bildungssystem vielfältige Möglichkeiten, einen einmal eingeschlagenen Bildungsweg nachträglich anzupassen, wenn zum Beispiel Meister und Techniker zu einem späteren Zeitpunkt noch ein Studium aufnehmen.

Um die Wissensbasis über Bildungsprozesse zu erweitern, wurde in den letzten Jahren mit dem Nationalen Bildungspanel (NEPS) ein neues Erhebungsinstrument geschaffen. Dazu werden in sechs Einzeluntersuchungen die Bildungsprozesse von Neugeborenen, Kindergartenkindern, Fünftklässlern, Neuntklässlern, Studierenden und Erwachsenen untersucht. In der Erwachsenenbefragung, die als Grundlage für die folgenden Auswertungen dient, wurden zwischen November 2009 und Juni 2010 rund 12.000 Personen zu ihrer Bildungs- und Erwerbslaufbahn befragt (Blossfeld/Roßbach/von Maurice, 2011). Dabei wurden auch die Bildungsabschlüsse beider Elternteile erhoben, sodass sich verlässliche Aussagen zum Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der Eltern und dem endgültig realisierten Bildungsabschluss der Kinder treffen lassen.

### **Kennziffern der Bildungsmobilität in Deutschland**

In vielen Fällen stimmen die Abschlüsse von Vater und Mutter nicht überein, sodass die Bildungsabschlüsse beider Elternteile herangezogen werden müssen, um ein vollständiges Bild über die Bildungsmobilität in Deutschland zu erhalten. Daher werden im Folgenden Kennziffern zum Bildungsaufstieg und -abstieg im Vergleich zu Vater und Mutter ausgewiesen. Für die Berechnung dieser Kennziffern wurden vier Bildungsniveaus verwendet, nämlich Hochschulabschluss inklusive Fachhochschulabschluss, tertiärer beruflicher Abschluss (Meister, Techniker, Berufsakademie), nicht tertiärer beruflicher Abschluss oder Hochschulreife und kein berufsqualifizierender Abschluss. Anlernausbildungen, Praktika sowie Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr wurden dabei als kein berufsqualifizierender Abschluss gezählt.

Wählt man den Bildungsabschluss des Vaters als Vergleichsmaßstab, so sind dem NEPS zufolge knapp ein Drittel (31,2 Prozent) der Personen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren in Deutschland Bildungsaufsteiger und knapp ein Fünftel (19,6 Prozent) Bildungsabsteiger (Tabelle 1). Dies impliziert, dass rund die Hälfte (49,2 Prozent) das gleiche Bildungsniveau erreicht wie ihr Vater. Vergleicht man die Abschlüsse der Kinder mit dem ihrer Mütter, stellt sich das Verhältnis zwischen Bildungsaufstiegen und Bildungsabstiegen noch günstiger dar. So erreichen im Vergleich zur Mutter mehr als zwei von fünf 35- bis 44-Jährigen (43,6 Prozent) ein höheres Bildungsniveau und nur rund jeder Elfte (8,9 Prozent)

bleibt hinter dem Bildungsabschluss der Mutter zurück. Bildungsmobilität bei den 35- bis 44-Jährigen ist daher vor allem von Bildungsaufstiegen geprägt.

Tabelle 1

## Bildungsmobilität nach Alter und Geschlecht

Anteil der Bildungsaufsteiger und -absteiger an allen Personen nach Altersgruppe und Geschlecht 2009/2010 in Prozent

	Gesamt	Männer	Frauen
Im Vergleich zum Abschluss des Vaters, 35 bis 44 Jahre			
Bildungsaufsteiger	31,2	32,3	30,3
Bildungsabsteiger	19,6	17,0	21,9
Im Vergleich zum Abschluss der Mutter, 35 bis 44 Jahre			
Bildungsaufsteiger	43,6	45,2	42,2
Bildungsabsteiger	8,9	7,2	10,4
Im Vergleich zum Abschluss des Vaters, 45 bis 54 Jahre			
Bildungsaufsteiger	33,9	35,5	32,6
Bildungsabsteiger	19,7	16,2	22,9
Im Vergleich zum Abschluss der Mutter, 45 bis 54 Jahre			
Bildungsaufsteiger	52,8	54,3	51,5
Bildungsabsteiger	6,5	5,3	7,6

Quellen: Nationales Bildungspanel; Institut der deutschen Wirtschaft Köln



Differenziert man zwischen den Geschlechtern, ergeben sich ähnliche Werte für den Bildungsaufstieg. So erreichen 32,3 Prozent der 35- bis 44-jährigen Männer und 30,3 Prozent der gleichaltrigen Frauen einen höheren Bildungsabschluss als ihr Vater. Mit Blick auf die Mutter sind es 45,2 Prozent der Männer und 42,2 Prozent der Frauen. Bildungsabstiege sind bei Frauen häufiger zu finden als bei Männern. Nur 17,0 Prozent der 35- bis 44-jährigen Männer, aber 21,9 Prozent der Frauen erreichten nicht das Bildungsniveau ihres Vaters und 7,2 Prozent der Männer und 10,4 Prozent der Frauen nicht das Bildungsniveau ihrer Mutter. Dieser Unterschied dürfte allerdings in naher Zukunft mit der stärkeren Bildungsbeteiligung junger Frauen verschwinden.

Vergleicht man die 45- bis 55-Jährigen mit den 35- bis 44-Jährigen, zeigt sich, dass sich bei Bildungsaufstiegen und -abstiegen gegenüber dem Vater sehr wenig verändert hat. Der Anteil der Bildungsaufsteiger ist leicht von 33,9 auf 31,2 Prozent gesunken und der Anteil der Bildungsabsteiger nahezu unverändert geblieben. Betrachtet man die Bildungsabschlüsse des Kindes und der Mutter, zeigen sich hingegen starke Veränderungen. So ist der Anteil der Bildungsaufsteiger von 52,8 auf 43,6 Prozent gesunken. Dies ist vor allem auf die im Laufe der letzten Jahrzehnte gestiegene Anzahl von Frauen mit höheren Bildungs-

abschlüssen zurückzuführen. Da sich der Aufholprozess von Frauen im Bildungssystem auch in den letzten Jahren fortgesetzt hat, darf davon ausgegangen werden, dass die Unterschiede in den Mobilitätskennziffern mittelfristig ganz verschwinden.

Um Bildungsaufstiege und -abstiege noch besser nachverfolgen zu können, wurden in Tabelle 2 die Bildungsabschlüsse der 35- bis 44-Jährigen differenziert nach dem höchsten Bildungsabschluss der Eltern dargestellt. Knapp sechs von zehn Kindern, deren Vater über keinen beruflichen Abschluss verfügt, erreichen einen berufsqualifizierenden Abschluss. Darunter gelangen 7,0 Prozentpunkte sogar zu einem Hochschulabschluss. Verfügt der Vater über einen Hochschulabschluss, schließt auch mehr als jedes zweite Kind ein Studium erfolgreich ab. Dagegen bleiben lediglich 1,3 Prozent der Kinder männlicher Akademiker ohne berufsqualifizierenden Abschluss. Ein ähnliches Bild ergibt sich im Vergleich zur Mutter. Aus einer Zwei-Generationen-Perspektive vollziehen sich Bildungsaufstiege und -abstiege zwischen zwei benachbarten Bildungsstufen.

Tabelle 2

## Bildungsabschlüsse nach elterlichem Bildungshintergrund

Erreichte Bildungsabschlüsse von 35- bis 44-Jährigen differenziert nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern 2009/2010 in Prozent

	Abschluss des Kindes				
	Kein berufsqualifizierender Abschluss	Lehre, Fachschule	Meister, Techniker, Berufsakademie	Hochschulabschluss	Gesamt
<b>Abschluss des Vaters</b>					
Kein berufsqualifizierender Abschluss	38,9	45,7	8,4	7,0	100,0
Lehre, Fachschule	11,9	58,7	18,0	11,4	100,0
Meister, Techniker, Berufsakademie	8,8	46,1	24,1	21,1	100,0
Hochschulabschluss	1,3	31,6	14,9	52,2	100,0
Gesamt	15,9	50,7	16,3	17,1	100,0
<b>Abschluss der Mutter</b>					
Kein berufsqualifizierender Abschluss	33,2	47,5	12,3	7,1	100,0
Lehre, Fachschule	8,1	55,5	18,9	17,5	100,0
Meister, Techniker, Berufsakademie	1,3	38,8	24,9	35,0	100,0
Hochschulabschluss	3,7	30,4	12,1	53,8	100,0
Gesamt	15,9	50,7	16,3	17,1	100,0

Quellen: Nationales Bildungspanel; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

In der Literatur wird für Bildungsmobilität zwischen den Generationen dagegen meist nur das höchste Bildungsniveau unter den Eltern verwendet (vgl. z. B. OECD, 2012). Dies bietet zwar den Vorteil, dass jeweils nur eine Kennziffer Bildungsaufstiege und -abstiege charakterisiert, führt aber zu einem verzerrten Bild, da die Anzahl der Bildungsabsteiger stark überschätzt wird (vgl. Anger et al., 2012b). Hat etwa ein Paar, von dem ein Elternteil einen akademischen Abschluss aufweist, zwei Kinder, von denen das eine einen beruflichen und das andere einen Hochschulabschluss erreicht, so handelt es sich nach dieser Definition beim ersten Kind um einen Bildungsabsteiger.

### **Schulwahl als Indikator für die Entwicklung der Bildungsmobilität**

Die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen junger Menschen in Deutschland haben sich in den letzten Jahren deutlich verändert. So besuchen heute fast alle Kinder im Vorfeld der Schule einen Kindergarten und zunehmend mehr Kinder erhalten eine frühkindliche Förderung. Auch wurden in den letzten Jahren verstärkt Ganztagsbetreuungsangebote und Sozialarbeit an Schulen etabliert. Dadurch haben sich die Bildungschancen für junge Menschen aus bildungsfernen Elternhäusern verbessert (vgl. Anger et al., 2012a). Es ist zu erwarten, dass viele aus diesem Personenkreis in Zukunft zu den Bildungsaufsteigern zählen könnten, obwohl sie ihren Bildungsprozess derzeit noch nicht abgeschlossen haben. Um einen Eindruck über die Entwicklung der Bildungsmobilität in der jüngeren Generation zu erhalten, wird im Folgenden die Bedeutung des Elternhauses für die Schulzweigwahl dargestellt. Bei der Prognose der zukünftigen Bildungsmobilität anhand des Schulwahlverhaltens von Jugendlichen ist aber zu beachten, dass viele Studierende über das berufliche Schul- und Ausbildungssystem die Berechtigung zur Aufnahme eines Hochschulstudiums erlangen.

Als Datengrundlage für die Analyse der Schulzweigwahl dienen die Mikrozensus-Befragungen der Jahre 2000 und 2009. Anders als im Bildungspanel, liegen im Mikrozensus grundsätzlich nur Informationen über den Bildungsstand der Eltern vor, wenn Eltern und Kind einen gemeinsamen Haushalt bilden. Dies ist bis zum Erreichen der Volljährigkeit für fast alle Jugendliche der Fall, sodass sich die Analyse auf Minderjährige beschränkt. Zwischen dem 16. und 17. Lebensjahr sind Neuausrichtungen des Bildungswegs häufig, so fällt insbesondere der Übergang von der Realschule in ein berufliches Gymnasium meist in diese Lebensphase. Um dem letztlichen Schulabschluss möglichst nahe zu kommen, werden daher nur 17-Jährige betrachtet. Dabei wird zwischen dem Besuch von Schulformen, die zur Hochschulreife führen (Gymnasialbesuch), und anderen Bildungswegen unterschieden. Neben jungen Menschen, die ein allgemeinbildendes oder berufliches

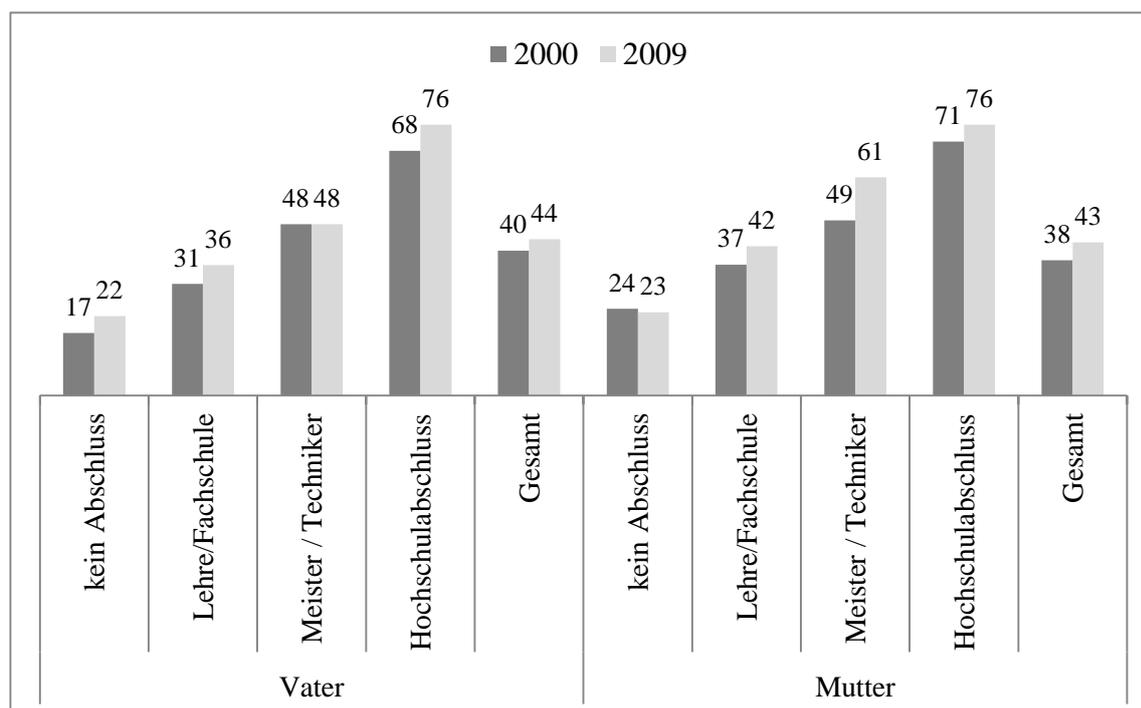
Gymnasium besuchen, werden auch diejenigen zu der ersten Gruppe gezählt, die bereits die Hochschulreife haben und / oder an einer Hochschule studieren.

Insgesamt ist der Anteil der 17-Jährigen, die nach dieser Definition einen Hochschulabschluss anstreben, deutlich von 37,6 Prozent im Jahr 2000 auf 41,6 Prozent im Jahr 2009 gestiegen. Wenn man den Bildungsstand der Eltern berücksichtigt, ergeben sich etwas höhere Besuchsquoten (Abbildung), da Jugendliche, die außerhalb des Elternhauses leben, vergleichsweise selten ein Gymnasium besuchen. Differenziert man nach dem Bildungsabschluss des Vaters, ist der Gesamtanteil der Gymnasialbesucher noch etwas höher, da Jugendliche, die bei alleinerziehenden Müttern leben, etwas seltener die Hochschulreife anstreben.

Abbildung

## Gymnasialbesuch nach Bildungshintergrund

Anteil der 17-Jährigen, die 2000 und 2009 ein Gymnasium besuchten, differenziert nach höchstem Bildungsabschluss der Eltern, in Prozent



Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2000 und 2009 (Scientific-Use-File); Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Mit Blick auf die unterschiedlichen Bildungsabschlüsse der Väter, ist der Anteil der Gymnasialbesucher stärker als in allen Kategorien außer der Meister und Techniker gestiegen. Die höchste absolute Zunahme ergab sich mit einem Plus von 8 Prozentpunkten (bzw. knapp 12 Prozent) bei Vätern mit Hochschulabschluss, die höchste relative Zunahme mit

einem Plus von 29 Prozent (bzw. 5 Prozentpunkten) bei Vätern ohne beruflichen Abschluss. Auch Kinder, deren Väter eine Lehr- oder Fachschulausbildung absolviert haben, profitierten mit einem Plus von 5 Prozentpunkten oder 16 Prozent deutlich von der Bildungsexpansion der letzten Jahre.

Differenziert man nach dem Abschluss der Mutter, ergibt sich in der Kategorie Meister und Techniker mit einem Plus von 12 Prozentpunkten (bzw. 24 Prozent) der stärkste Anstieg. Auch Jugendliche, deren Mütter über einen Lehr- oder Fachschulabschluss oder einen Hochschulabschluss verfügen, besuchten 2009 deutlich häufiger ein Gymnasium als noch eine Dekade zuvor. Leicht gesunken ist hingegen der Gymnasialbesuch von Jugendlichen, deren Mütter über keinen berufsqualifizierenden Abschluss verfügen. Dennoch deuten die Befunde insgesamt deutlich darauf hin, dass auch junge Menschen aus bildungsferneren Elternhäusern stark von der Bildungsexpansion in den letzten Jahren profitiert haben. Das bedeutet, dass der Anteil der Bildungsaufsteiger in Zukunft zunehmen dürfte, zumal für Jugendliche, deren Eltern über keinen berufsqualifizierenden Abschluss verfügen, auch der Abschluss einer Berufsausbildung ein Bildungsaufstieg darstellt.

### **Bestimmungsgrößen der Bildungsmobilität**

Um die Entwicklung der Bildungsmobilität besser zu verstehen, muss man sich damit beschäftigen, wie der Bildungsstand der Eltern und die Bildungsbeteiligung der Kinder zusammenhängen und welche Faktoren Bildungsaufstiege und -abstiege befördern. Hierzu wird zunächst eine logistische Regression mit den Daten des NEPS durchgeführt. Dabei wird untersucht, welcher Zusammenhang zwischen verschiedenen Variablen, die das soziale Umfeld charakterisieren, und der Wahrscheinlichkeit existiert, dass eine Person über einen Hochschulabschluss, einen höheren Abschluss als ihr Vater oder ihre Mutter (Bildungsaufstieg), keinen berufsqualifizierenden Abschluss und einen niedrigeren Abschluss als ihre Eltern (Bildungsabstieg) verfügt. Da Kinder, deren Väter über einen Hochschulabschluss verfügen, per Definition gegenüber diesen nicht aufsteigen können, wurden diese bei der Untersuchung des Bildungsaufstiegs nicht berücksichtigt. Entsprechendes gilt auch für alle anderen Untersuchungen des Bildungsaufstiegs und -abstiegs.

Die Schätzergebnisse zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, einen Hochschulabschluss zu erreichen, für Kinder, deren Vater einen Hochschulabschluss aufweist, unter sonst gleichen Bedingungen um 24,4 Prozentpunkte höher ist als für Kinder, deren Vater einen Lehr- oder Fachschulabschluss erzielt hat (Tabelle 3). Besitzt die Mutter einen Hochschulabschluss, ist die Wahrscheinlichkeit um 15,9 Prozentpunkte höher, als wenn sie einen Lehr- oder Fachschulabschluss hat. Verfügt sie über keinen berufsqualifizierenden Abschluss, ist die Wahrscheinlichkeit um 7,4 Prozentpunkte niedriger. Ob der Vater über einen Lehr- oder

Fachschulabschluss oder keinen berufsqualifizierenden Abschluss verfügt, hat hingegen keinen signifikanten Effekt.

Tabelle 3

## Determinanten der Bildungsmobilität

35- bis 44-Jährige, marginale Effekte aus einer binären Logit-Regression

	Hochschulabschluss	Kein berufsqualifizierender Abschluss	Bildungsaufstieg gegenüber dem Vater	Bildungsaufstieg gegenüber der Mutter	Bildungsabstieg gegenüber dem Vater	Bildungsabstieg gegenüber der Mutter
Vater: kein Abschluss (Referenz: Lehre, Fachschule)	-0,017 [0,023]	0,122*** [0,032]	0,370*** [0,031]	-0,161*** [0,046]		0,027 [0,038]
Vater: Meister, Techniker, Berufsakademie (Referenz: Lehre, Fachschule)	0,082*** [0,025]	-0,024 [0,036]	-0,125*** [0,036]	0,120*** [0,039]	0,346*** [0,023]	-0,023 [0,036]
Vater: Hochschulabschluss (Referenz: Lehre, Fachschule)	0,244*** [0,041]	-0,157*** [0,020]		0,189*** [0,047]	0,387*** [0,034]	-0,157*** [0,046]
Mutter: kein Abschluss (Referenz: Lehre, Fachschule)	-0,074*** [0,017]	0,144*** [0,027]	-0,146*** [0,032]	0,404*** [0,030]	0,114*** [0,032]	
Mutter: Meister usw. (Referenz: Lehre, Fachschule)	0,087 [0,070]	-0,126*** [0,043]	0,249** [0,098]	-0,049 [0,096]	-0,047 [0,066]	0,234*** [0,043]
Mutter: Hochschulabschluss (Referenz: Lehre, Fachschule)	0,159*** [0,042]	-0,031 [0,074]	0,113 [0,078]		-0,161*** [0,044]	0,308*** [0,030]
Geschlecht weiblich	-0,035** [0,014]	0,090*** [0,023]	-0,047* [0,026]	-0,062** [0,027]	0,080*** [0,026]	0,077*** [0,024]
Mutter war erwerbstätig als das Kind 15 Jahre alt war	-0,010 [0,015]	0,031 [0,023]	-0,009 [0,029]	0,011 [0,030]	0,028 [0,028]	0,058** [0,028]
Vater war Fach- oder Führungskraft (ISCO 1, 2)	0,052** [0,022]	-0,005 [0,042]	0,103** [0,042]	0,115*** [0,040]	-0,052 [0,036]	-0,008 [0,038]
Muttersprache ist nicht Deutsch	0,034 [0,039]	0,028 [0,051]	-0,012 [0,075]	-0,050 [0,088]	0,041 [0,099]	-0,046 [0,063]
Geburtsland ist nicht Deutschland	-0,015 [0,031]	0,052 [0,054]	-0,055 [0,072]	-0,024 [0,086]	0,013 [0,095]	0,041 [0,058]
Beobachtungen	2252	2199	1874	2069	1888	1627
Pseudo-R <sup>2</sup> (Regression)	0,186	0,234	0,119	0,128	0,213	0,223
Chi <sup>2</sup> (Regression)	347,31	185,70	173,03	171,31	252,85	162,80

Zusätzlich Kontrollen für Geburtsjahr, Bundesland und Behinderung .  
Standardfehler in Klammern; \*  $p < 0,10$ , \*\*  $p < 0,05$ , \*\*\*  $p < 0,01$

Quellen: Nationales Bildungspanel; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Neben dem Bildungsniveau der Eltern korreliert auch eine Tätigkeit des Vaters als Fach- und Führungskraft signifikant positiv mit der Wahrscheinlichkeit eines Hochschulab-

schlusses. Frauen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren weisen hingegen eine geringere Wahrscheinlichkeit auf, über einen akademischen Grad zu verfügen, als Männer gleichen Alters. Ein Migrationshintergrund wirkt sich isoliert nicht weiter auf die Bildungskarriere aus.

Die Wahrscheinlichkeit keinen berufsqualifizierenden Abschluss zu erreichen, ist für Kinder, deren Vater über keinen berufsqualifizierenden Abschluss verfügt, unter sonst gleichen Bedingungen um 12,2 Prozentpunkte höher, als wenn er einen Lehr- oder Fachschulabschluss hat. Verfügt er über einen Hochschulabschluss, ist sie um 15,7 Prozentpunkte niedriger. Hat die Mutter keinen berufsqualifizierenden Abschluss erlangt, ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind ebenfalls keinen berufsqualifizierenden Abschluss erreicht, um 14,4 Prozentpunkte höher als wenn sie einen Lehr- oder Fachschulabschluss aufweist. Ist sie Akademikerin, liegt die Wahrscheinlichkeit um 12,6 Prozentpunkte niedriger. Ein Hochschulabschluss der Mutter wirkt sich gegenüber einem Lehr- oder Fachschulabschluss hingegen nicht positiv aus. Ferner weisen Frauen ein größeres Risiko auf, keinen berufsqualifizierenden Abschluss zu erlangen, als Männer. Alle anderen potenziellen Faktoren sind insignifikant.

Die Wahrscheinlichkeit eines Bildungsaufstiegs einer 35- bis 44-jährigen Person steht vorwiegend mit dem höchsten Bildungsabschluss der Eltern in einem signifikanten Zusammenhang. Sie ist – wenig überraschend – umso größer, je niedriger der Bildungsstand des als Referenzkategorie gewählten Elternteils ist und steigt mit dem Bildungsabschluss des jeweils anderen Elternteils. Für den Bildungsabstieg gilt das Gegenteil. Ein Migrationshintergrund erweist sich isoliert wiederum nicht als Hindernis für positive Mobilitätsprozesse.

### **Bestimmungsgrößen der Schulwahl**

Da das NEPS nur sehr wenige Fragen zum sozialen Umfeld während der Kindheit enthält, wird in einer zweiten Berechnung für 17-jährige Jugendliche der Zusammenhang zwischen Umfeld und dem Besuch des Gymnasiums auf Basis des Mikrozensus untersucht. Das soziale Umfeld der Kinder lässt sich auf dieser Datenbasis sehr viel genauer erfassen. Der Nachteil ist allerdings, dass nur der besuchte Schulzweig eines 17-jährigen Jugendlichen und nicht das letztendlich erreichte Bildungsniveau ermittelt werden kann. Im Unterschied zum Vorgehen in den vorangegangenen Abschnitten werden im Folgenden das höchste Bildungsniveau der Eltern und ein Indikator für die Übereinstimmung des Bildungsniveaus beider Elternteile als Gradmesser für die Mobilität verwendet. Zudem wurde die Schätzung separat für Kinder aus Nichtakademikerhaushalten durchgeführt.

Tabelle 4

**Determinanten des besuchten Schulzweigs**

17-Jährige, marginale Effekte aus einer binären Logit-Regression

Abhängige Variable	Besuch einer gymnasialen Oberstufe			
	Alle 17-Jährigen			Jugendliche aus Nicht-Akademikerfamilien
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
Höchster Abschluss: Kein berufsqualifizierender Abschluss (Referenz: beruflicher Abschluss)	-0,214*** [0,025]	-0,161*** [0,025]	-0,146*** [0,025]	-0,156*** [0,026]
Höchster Abschluss: Hochschulabschluss (Referenz: beruflicher Abschluss)	0,333*** [0,016]	0,228*** [0,021]	0,214*** [0,021]	
Bildungsabschlüsse sind unterschiedlich		-0,037** [0,016]	-0,031* [0,016]	-0,015 [0,019]
Weiblich		0,101*** [0,013]	0,100*** [0,013]	0,106*** [0,015]
Migrationshintergrund nicht zugewandert		0,015 [0,020]	0,020 [0,020]	0,054** [0,023]
Zugewandert		-0,166*** [0,026]	-0,161*** [0,026]	-0,124*** [0,031]
Kommune mit 20.000 bis 500.000 Einwohnern		0,037** [0,016]	0,040** [0,015]	0,034** [0,017]
Kommune mit über 500.000 Einwohnern		0,103*** [0,030]	0,106*** [0,030]	0,127*** [0,034]
Alleinerziehend		-0,039* [0,021]	-0,058*** [0,022]	-0,052** [0,023]
Haushalt mit 2 Personen		-0,004 [0,029]	0,003 [0,029]	-0,015 [0,031]
Haushalt mit 4 Personen		-0,021 [0,018]	-0,021 [0,018]	-0,043** [0,020]
Haushalt mit 5 Personen		-0,056** [0,022]	-0,060*** [0,022]	-0,101*** [0,025]
Haushalt mit 6 und mehr Personen		-0,147*** [0,030]	-0,156*** [0,030]	-0,198*** [0,036]
Haupteinkommensquelle Sozialleistungen (Referenz: Erwerbseinkommen)		-0,089** [0,037]	-0,078** [0,038]	-0,084** [0,040]
Haupteinkommensquelle Sonstiges (nicht Erwerbseinkommen) (Referenz: Erwerbseinkommen)		-0,001 [0,040]	-0,007 [0,039]	-0,014 [0,043]
Haushaltseinkommen bis 1.300 Euro		0,002 [0,037]	0,000 [0,037]	-0,016 [0,040]
1.300 bis 1.700 Euro		-0,031 [0,031]	-0,027 [0,030]	-0,030 [0,032]
1.700 bis 2.300 Euro		-0,005 [0,025]	-0,004 [0,024]	-0,006 [0,026]
2.900 bis 3.600 Euro		-0,030 [0,022]	-0,036 [0,022]	-0,042* [0,024]
3.600 bis 4.500 Euro		0,020 [0,024]	0,014 [0,023]	0,003 [0,026]
Über 4.500 Euro		0,066* [0,026]*	0,053** [0,026]	0,043 [0,031]
Nicht angegeben		0,015 [0,026]	0,010 [0,026]	0,022 [0,029]
Ein Elternteil erwerbstätig		0,019 [0,041]	0,009 [0,041]	0,015 [0,045]
Alle im HH lebende Elternteile erwerbstätig		0,040 [0,044]	0,027 [0,043]	0,035 [0,048]
Öffentlicher Dienst (ein Elternteil)		0,052*** [0,017]	0,046*** [0,016]	0,058*** [0,019]
Selbstständig (ein Elternteil)		0,018 [0,021]	0,017 [0,021]	0,020 [0,025]
Fach- oder Führungstätigkeit (ISCO 1 und 2)		0,116*** [0,020]	0,107*** [0,020]	0,085*** [0,024]
Höchster BMI der Eltern 25 bis 30			-0,030 [0,019]	-0,024 [0,021]
Höchster BMI der Eltern über 30			-0,107*** [0,021]	-0,104*** [0,023]
Höchster BMI der Eltern nicht angegeben			-0,027 [0,020]	-0,017 [0,023]
Alle im HH lebenden Elternteile nie geraucht			0,087*** [0,015]	0,090*** [0,017]
Mindestens ein Elternteil Renten- oder Lebensversicherung			0,044*** [0,015]	0,057*** [0,017]
Beobachtungen	4741	4741	4741	3782
Pseudo-R <sup>2</sup> (Regression)	0,090	0,154	0,165	0,097
Chi <sup>2</sup> (Regression)	455,2	678,9	718,9	356,2

Zusätzlich in Spalten 2 bis 4 Kontrollen für das Bundesland und eine Behinderung des Jugendlichen.

Standardfehler in Klammern; \*  $p < 0,10$ , \*\*  $p < 0,05$ , \*\*\*  $p < 0,01$ 

Quellen: Mikrozensus, 2009; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Verglichen mit Jugendlichen, deren Eltern einen beruflichen Abschluss haben, ist die Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialbesuchs um 33,3 Prozentpunkte höher, wenn mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt (Tabelle 4, Modell 1). Für Jugendliche aus Elternhäusern ohne berufsqualifizierenden Abschluss liegt die Wahrscheinlichkeit um 21,4 Prozentpunkte niedriger. Wird für die im Folgenden näher erläuterten Determinanten der Bildungsbeteiligung kontrolliert, schwächt sich der Zusammenhang etwas ab, bleibt aber hochsignifikant (Modelle 2 und 3).

Persönliche Charakteristika des jungen Menschen spielen eine bedeutende Rolle für die Bildungsbeteiligung. Frauen weisen eine 10 (Modelle 2 und 3) beziehungsweise 10,6 Prozentpunkte (Modell 4) höhere Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialbesuchs auf als Jungen. Anders als bei den 35- bis 44-Jährigen sind Frauen also tendenziell im Vorteil. Auch der Effekt eines Migrationshintergrunds unterscheidet sich. Hat dem NEPS zufolge eine Wanderungserfahrung für 35- bis 44-Jährige keinen signifikanten Einfluss auf den erreichten Bildungsabschluss, liegt die Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialbesuchs für selbst zugewanderte Jugendliche unter sonst gleichen Bedingungen um 16,1 Prozentpunkte niedriger als für nicht zugewanderte Jugendliche. Betrachtet man nur Jugendlichen aus Nichtakademikerfamilien, beträgt der Nachteil 12,4 Prozentpunkte. Dies könnte darauf hindeuten, dass bei jüngeren Zuwandererkohorten die Integration ins deutsche Bildungssystem schlechter gelingt. Allerdings spielen Nachqualifizierungsmaßnahmen für Personen, die nur einen Teil ihrer Schullaufbahn im deutschen Bildungssystem absolviert haben, eine bedeutende Rolle, sodass die Differenz beim endgültigen Bildungsniveau geringer ausfallen dürfte. Für in Deutschland geborene 17-Jährige mit Migrationshintergrund gilt der negative Zusammenhang ohnehin nicht. Stammen sie aus Nichtakademikerfamilien, liegt die Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialbesuchs sogar um 5,4 Prozentpunkte höher als für Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Mit Blick auf den Familienkontext ist bemerkenswert, dass abgesehen von Spitzenverdiensten das Haushaltseinkommen unter sonst gleichen Bedingungen keinen signifikanten Einfluss darauf hat, ob ein junger Mensch ein Gymnasium besucht. Allerdings wirkt es sich negativ auf die Schulzweigwahl aus, wenn beide Eltern überwiegend von Sozialleistungen, also Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe für nichterwerbsfähige Hilfebedürftige, leben. Bei gleichem Haushaltseinkommen und Bildungsstand der Eltern ist in diesem Fall die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind aus einer Nichtakademikerfamilie ein Gymnasium besucht, um 8,4 Prozentpunkte kleiner, als im Falle, dass ein Erwerbseinkommen die Haupteinkommensquelle darstellt. Da das Einkommen als Erklärung ausscheidet, müssen andere Faktoren für diesen negativen Effekt ausschlaggebend sein. Es liegt die Vermutung

nahe, dass Kindern, deren Eltern von Sozialleistungen leben, häufig positive Orientierungspunkte für eine erfolgreiche Bildungs- und Berufskarriere fehlen.

Zudem liegt die Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialbesuchs für Kinder aus größeren Haushalten deutlich niedriger. Gleiches gilt auch, wenn nur ein Elternteil im Haushalt lebt. So ist die Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialbesuchs für Kinder von Alleinerziehenden um 5,8 (Modell 3) beziehungsweise 5,2 Prozentpunkte (Modell 4) niedriger als für Kinder mit zwei Elternteilen im Haushalt. Für diese Unterschiede gibt es zwei Erklärungsansätze. Erstens stellt die Finanzierung einer langen Ausbildung für Alleinerziehende und größere Familien oft eine große Herausforderung dar. Unter solchen Voraussetzungen aufwachsende Jugendliche entscheiden sich unter Umständen eher für eine duale Berufsausbildung. Dadurch können sie zum einen bereits relativ früh einen eigenen Beitrag zum Haushaltseinkommen leisten und zum anderen den Weg in ein finanziell vom Elternhaus unabhängiges Leben beschleunigen. Zweitens bleibt Eltern in diesen Familienkonstellationen weniger Zeit für die individuelle Förderung jedes einzelnen Kindes, da sie ihre Zeitressourcen auf mehr Zeitbedarfe (Erwerbstätigkeit, Hausarbeit, Förderung der Kinder) aufteilen müssen. Bei einkommensschwächeren Mehrkindfamilien kommt noch hinzu, dass Kindern häufig keine geeigneten Räumlichkeiten zur Verfügung, in denen sie in Ruhe ihre Hausaufgaben erledigen und den Schulstoff vertiefen können.

Schließlich spielt die berufliche Positionierung der Eltern eine Rolle. Bei gleichem Bildungsniveau und Erwerbsstatus der Eltern liegt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind von Nichtakademikern das Gymnasium besucht, um 8,5 Prozentpunkte höher, wenn mindestens eines Elternteils eine hochspezialisierte Fach- oder Führungskraft (ISCO-88 Hauptgruppen 1 und 2) ausübt. Eine Beschäftigung im öffentlichen Dienst, worunter auch Lehrkräfte an den Schulen fallen, zählt sich ebenso aus. Der positive Zusammenhang dürfte zu großen Teilen darauf zurückzuführen sein, dass die berufliche Positionierung und der damit verbundene soziale Status eine positive Einstellung zu Bildung befördern.

In eine ähnliche Richtung deuten auch die Befunde für die Zukunftsorientierung der Eltern. In der Regressionsanalyse wurde diese mithilfe von Fragen zum zukunftsbezogenen Verhalten in den Bereichen Gesundheit (Übergewicht und Rauchverhalten) und Altersvorsorge (private Alterssicherung) approximiert. Für alle verwendeten Variablen finden sich statistisch und ökonomisch hoch signifikante Schätzergebnisse, so ist etwa die Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialbesuchs von Kindern aus Nichtakademikerhaushalten unter sonst gleichen Bedingungen um 9,0 Prozentpunkte höher, wenn die Eltern nie geraucht haben. Dies deutet auf eine sehr große Bedeutung der Zukunftsorientierung der Eltern hin und

macht deutlich, dass die Grundhaltung der Eltern eine wichtige Rolle für die Kompetenzentwicklung des Kindes spielt.

### Schlussbemerkungen

Aus den im vorangegangenen Abschnitt vorgestellten Ergebnissen lassen sich einige Ansatzpunkte dafür ableiten, wie die Bildungsbeteiligung von Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern gestärkt und damit die Bildungsmobilität verbessert werden könnte. Die deutlichen Nachteile von jungen Menschen, die bei Alleinerziehenden und in großen Haushalten aufwachsen, legen nahe, dass diese Personengruppen in der Bildungspolitik besonderes Augenmerk erhalten sollten. Gerade für Kinder aus großen Haushalten kann dabei neben einer gezielten Förderung auch die Bereitstellung geeigneter Lernräume in Ganztagschulen oder anderen Einrichtungen eine wichtige Rolle spielen. Darüber hinaus lassen die Befunde vermuten, dass Eltern eine Vorbildfunktion ausüben und auf diese Weise das Bildungsverhalten der Kinder beeinflussen. Bildungspolitik muss sich also auch die Frage stellen, wie positive Orientierungspunkte für junge Menschen aus Elternhäusern geschaffen werden können, in denen die Voraussetzungen für den Bildungserfolg ungünstig sind.

### Literatur

Anger, Christina / Fischer, Mira / Geis, Wido / Lotz, Sebastian / Schmidt, Jörg / Plünnecke, Axel, 2012a, Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender, IW-Analysen, Nr. 80, Köln

Anger, Christina / Koppel, Oliver / Plünnecke, Axel, 2012b, MINT-Herbstreport 2012 – Berufliche Qualifikationen stärken, Gutachten für BDA, BDI, MINT Zukunft schaffen und Gesamtmetall, Köln

Becker, Gary S., 1964, Human capital: A theoretical and empirical analysis, with special reference to education, New York, NY: National Bureau of Economic Research

Behrman, Jere / Taubman, Paul, 1976, Intergenerational Transmission of Income and Wealth, American Economic Review, Vol. 66, Nr.2, S. 436–440

Blossfeld, Hans-Peter/ Roßbach, Hans-Günther / von Maurice, Jutta, 2011, Education as a Lifelong Process – The German National Educational Panel Study (NEPS), Zeitschrift für Erziehungswissenschaft: Sonderheft 14/2011

Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2011, Weiterbildungsverhalten in Deutschland, Bonn

Cappellari, Lorenzo, 2004, High School Types, Academic Performance and Early Labour Market Outcomes, IZA Discussion Paper 1048

Card, David, 2001, Estimating the return to schooling: progress on some persistent problems. Econometrica, Vol. 69, Nr. 5, S.1137–1160

FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2009 (Scientific-Use File), Wiesbaden

FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus, 2000 (Scientific-Use File), Wiesbaden

Hertz, Tom / Jayasundera, Tamara / Piraino, Patrizio / Selcuk, Sibel / Smith, Nicole / Verashchagina, Alina, 2007, The Inheritance of Educational Inequality: International Comparisons and Fifty-Year Trends, *The B.E. Journal of Economic Analysis and Policy*, Vol. 7, Nr. 2

Jaeger, David A. / Page, Marianne E., 1996, Degrees matter: new evidence on sheepskin effects in the returns to education. *Review of Economics Statistics*, Vol. 78, Nr. 4, S. 733–740

Mincer, Jacob. 1974. *Schooling, experience, and earnings*. New York: NBER

NEPS – National Educational Panel Study : Starting Cohort 6 – Adults (Adult Education and Lifelong Learning, doi:10.5157/NEPS:SC6:1.0.0

OECD – Organisation for Economic Co-operation and Development, 2012, *Bildung auf einen Blick*, Paris

Schneider, Brit S. / Schneider, Udo, 2008, Bildung und Arbeitszeit: Auswirkungen auf Lebensstil und Gesundheit, in: Kuchinke, Björn A./ Sundmacher, Torsten / Zerth, Jürgen: *Steuerungsprobleme im deutschen Gesundheitssystem – Aktuelle Ergebnisse empirischer Forschung*, Ilmenau

\*\*\*

## Determinants of Educational Mobility in Germany

Educational mobility in Germany is largely upward. Nearly a third of those aged between 35 and 44 have obtained higher educational qualifications than their fathers. Fewer than a fifth have a lower qualification. Taking their mother's level of formal education as the benchmark, as many as two fifths of those aged 35–44 are upwardly mobile. Only one in eleven can be regarded as losing ground. Although the expansion of education in recent decades will make it increasingly difficult for the present and succeeding generations to maintain this trend, high upward mobility can be expected to continue into the future. For example, between 2000 and 2009 the proportion of high school students among those seventeen-year-olds whose father had no formal vocational qualification rose from 17 to 19 percent. An analysis of the factors determining educational mobility shows that social environment has a significant influence. Even when the family income is similar, a lower proportion of children whose parents depend on welfare benefits attend a high school than of those whose parents are in paid employment. By contrast, other factors being equal, children born in Germany to immigrant families have better chances of being educationally upwardly mobile than those without a migration background. Upward mobility also correlates significantly with professionally ambitious and forward-looking parents. This implies that the parental role model is an important factor in young people's educational success.

IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung  
aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln, 40. Jahrgang, Heft 1/2013; ISSN 0941-6838 (Printversion);  
ISSN 1864-810X (Onlineversion). Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie  
über [lizenzen@iwkoeeln.de](mailto:lizenzen@iwkoeeln.de), die erforderlichen Rechte für elektronische Pressespiegel unter  
[www.pressemonitor.de](http://www.pressemonitor.de) © 2013, IW Medien GmbH, Köln; DOI: 10.2373/1864-810X.13-01-01